

17. / 11. 1918

Kaiser Wilhelm über den Kampf der Deutschen mit der angelsächsischen Weltanschauung.

Berlin, 16. Juni

Das Wolffsche Bureau meldet:

Der Kaiser verbrachte den heutigen Jahrestag zusammen mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Heinrich im Großen Hauptquartier.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hielt folgende Ansprache:

„Eure Majestät bitte ich als ältester vor dem Feinde stehender preussischer Feldmarschall, meine und des Heeres ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche zu dem heutigen 30. Jahrestage des Regierungsantrittes alleruntertänigst zu Füßen legen zu dürfen.“

Wenn Preußen-Deutschland in den ersten 26 Jahren dieses Zeitraumes sich trotz aller Ränke seiner Gegner des goldenen Friedens erfreuen und wenn es in ihnen einen glänzenden Aufstieg in allen Werken des Friedens nachweisen durfte, so dankt es dies der weisen Fürsorge seines Königs und Kaisers. Und wenn seit nunmehr fast vier Jahren Volk und Heer einen bisher in der Geschichte noch niemals in solchem Maße geforderten und erbrachten Beweis ihrer Stärke und Lebensberechtigung einer Welt von Feinden gegenüber abzulegen vermögen, so danken sie dies wiederum ihrem allernächtigsten kaiserlichen und königlichen Kriegsherrn, der unermüdet über die Schlagenfertigkeit des Heeres gewacht und sie mit weitem Blick gefördert hat. Einem Volk von solcher geistigen, schöpferischen und sittlichen Kraft wollen Neider den Platz an der Sonne nicht gönnen. Hat sich doch der englische Ministerpräsident erst kürzlich erdreistet, das mannhafte Ringen Deutschlands unter Eurer Majestät erhabener Führung gegen die Erdrosselungsversuche der Entente eine bössartige Krankheit, eine Pest, zu nennen, die ausgerottet werden müsse.

Eure Majestät erweisen an dem heutigen Gedenktage dem Generalstabe, der Verkörperung des einheitlichen deutschen Heeres, die hohe Ehre, in seiner Mitte zu weilen. Da verbinden wir mit unserem ehrerbietigsten Dank die alleruntertänigste Bitte, in dieser Festesstunde, während welcher Deutschlands Söhne vorn in Feindesland mit Begeisterung den entscheidenden Kämpfen entgegenziehen, auch mit in deren Namen das Gelübde unverbrüchlicher Treue bis in den Tod erneuern zu dürfen. Möge der alte Wahlspruch: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“ dahin führen, daß Eurer Majestät nach sieggekrönter Heimkehr eine lange Reihe gesegneter Friedensjahre beschieden sei, umgeben von der Liebe und dem Vertrauen eines in schwerer, aber auch großer Zeit bewährten Volkes. Das walte Gott! Unsere ganze Arbeit all unser Denken und Tun gilt diesem erhabenen Zwecke!

Alle unsere unbegrenzte Liebe, Treue, Dankbarkeit und Ehrfurcht für unseren Herrn fassen wir zusammen in den Ruf: „Unser Preußenkönig, des Deutschen Reiches kaiserliche Majestät — Hurra!“

Der Kaiser erwiderte: Eure Excellenz bitte ich, aus tiefbewegtem Herzen meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegereignissen vorausgingen: 26 Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit. Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich Erholung die Beschäftigung mit meiner Armee, ihrer Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu halten, in der sie mir mein Großvater übergeben hat.

Der nunmehr eingesezte Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern, als unter dem Dache Eurer Excellenz und Ihrer hochbegabten Mitarbeiter und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit in der Vorbereitung meines Heeres, in der Vorbereitung für den Krieg allmählich die alten Kriegsgesährten meines Großvaters dahinstanden und als allmählich der Horizont um Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsche und nicht zum mindesten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen wird. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht: in Eurer Excellenz und dem Herrn General hat der Himmel dem Deutschen Reich und dem deutschen Heere und unserem Generalstabe die Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in seinem Entscheidungskampfe um die Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.

Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten werde. Ich wußte es ganz genau. Deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Begeisterung nicht getäuscht oder irgendwie in meinen Zielen und Erwartungen eine Änderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete einen Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelt sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preussisch-deutsch-germanische Weltanschauung, Recht, Freiheit, Ehre und Sitte, in Ehre bleiben, oder die angelsächsische, das bedeutet: dem Götzendienste des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, und da muß die eine unbedingt überwunden werden, und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre. Dieses war mir klar, und da danke ich dem Himmel, daß er Eure Excellenz und Sie, mein lieber General, mir als Berater zur Seite gestellt hat. Daß das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja jetzt dasselbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinaufblickt, brauche ich nicht zu sagen. Ein jeder draußen weiß, wofür er kämpft. Das gibt der Feind selber zu. Und infolgedessen werden wir den Sieg erringen! Den Sieg der deutschen Weltanschauung, dem gilt es!

Ich trinke mein Glas auf das Wohl der hohen Führer meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!